

Frauen und ihr Weg nach oben

Artikel im Darmstädter Echo – Ausgabe Samstag, 19. September 2015

Am Donnerstagabend war Premiere: „Darmstädter Chefinnen im Gespräch“ heißt die neue Veranstaltungsreihe des Vereins Kooperation Frauen. Moderatorin Iris Behr hatte dazu die Verwaltungsgerichtspräsidentin Dagmar Rechenbach und Baudezernentin Cornelia Zuschke eingeladen.

Für viele Frauen gibt es auch heute noch gravierende Karrierehindernisse. Doch manche haben es trotz aller Widerstände an die Spitze geschafft. Wie ist ihnen das gelungen, wer hat sie gefördert – und wer wollte sie aufhalten?

Iris Behr vom Verein Kooperation Frauen will solche Fragen mit Darmstädter Chefinnen erörtern. Jeweils drei von ihnen sollen ihr an vier Donnerstagen im Frauenzentrum im Martinsviertel in lockerer Runde Rede und Antwort stehen. Bei der Premiere am Donnerstagabend hatte allerdings die dritte im Bunde, Regierungspräsidentin Brigitte Lindscheid, kurzfristig abgesagt: Sie musste sich um die Unterbringungen von Flüchtlingen kümmern.

Baudezernentin Cornelia Zuschke und die Präsidentin des Verwaltungsgerichts, Dagmar Rechenbach, gaben dem Publikum knappe Einblicke in ihr Privat- und Berufsleben. Zuschke charakterisierte sich als eine Frau, die mit dem Leben mitgeschwommen ist, sich unbewusst nach Verantwortlichkeit geseht und bei Herausforderungen leise „hier“ gerufen habe. Die Pfarrerstochter aus der ehemaligen DDR musste mit knapp 30 Jahren in der Bundesrepublik ein neues Leben anfangen. Sie war 14 Jahre lang Stadt- baurätin in Fulda und ist seit knapp einem Jahr Baudezernentin in Darmstadt. Das Leben habe gerufen – und sie habe zugepackt.

Die Juristin Dagmar Rechenbach gestand ohne Umschweife, dass sie Männern ihre Position zu verdanken habe. Ein ihr wohlgesonnener Staatssekretär ermutigte die Mutter von zwei kleinen Kindern, sich für eine vakante Richterstelle zu bewerben. Sie konnte durchsetzen, dass sie ein Drittel ihrer Arbeitszeit zuhause verbringen durfte.

Flexibilität und Selbstdisziplin

Mit großer Flexibilität und viel Selbstdisziplin sei der schwierige Balanceakt zwischen Familie und Beruf zu schaffen, meinte Rechenbach. Zumal sie sich auch mit ihrem Mann, ebenfalls Richter, bei der Kinderbetreuung abwechseln konnte. Die Justiz biete Frauen institutionell gute Rahmenbedingungen.

Cornelia Zuschke hat es schwerer gehabt. Zeitweise alleinerziehend, stand sie vor dem Problem, ihren Sohn während ihrer Arbeitszeit gut unterzubringen. Die Lösung: Sie nahm ihn einfach mit. „Mein Sohn ist im Büro groß geworden“, erzählte sie. Ihre Kollegen waren einverstanden, „und ich bin nicht vor schlechtem Gewissen

gestorben“. Ein Vorgesetzter habe sogar zu ihr gesagt: „Übernehmen Sie meine Vorlagen, und ich mache mit Ihrem Kind Mathe“.

Stoßen Frauen auf dem Weg nach oben an eine „gläserne Decke“? Zuschke vergleicht die Hindernisse eher mit einer Plastikfolie, die man an manchen Stellen aufreißen könne. Rechenbach sagte, sie habe die Decke eher in sich „in Gestalt des schlechten Gewissens“ als Mutter. Immer habe die Angst sie begleitet, dass etwas mit den Kindern passiert und sie nicht schnell genug bei ihnen sein könne. Damals wohnte sie bei Dieburg und arbeitete in Wiesbaden. Manche Männer seien davon überzeugt, dass nur sie für Führungsaufgaben geeignet seien. Vor solchen solle man sich hüten, riet Dagmar Rechenbach. Einige ihrer Kollegen hätten ihren Aufstieg nur schwer verkraftet. Für viele Männer seien Statussymbole wichtig – das größere Zimmer, die Cheftelefonnummer oder das besondere Autokennzeichen. Solche „Zepter und Reichsapfel“ der Neuzeit sollten ihre Wichtigkeit sichtbar machen.

Darüber können Rechenbach und Zuschke nur lächeln. Aber über eine männliche Strategie regen sich beide mächtig auf: Wenn sie in einer Konferenz gute Lösungen vorbringen, werden diese in der Regel von einem Mann aufgegriffen, der sie mit seinen Worten wiederholt. Und dieser ist es dann, der dafür die Lorbeeren bekommt.

Iris Behr wollte wissen, ob die beiden Chefinnen einen anderen Führungsstil als Männer haben. Dies wurde von beiden bejaht. Sie hätten ein besseres Gespür für Menschen und ein offenes Ohr für „Wehwehchen“. Männer, die sich mit Autorität und Bürokratie durchsetzen, finden das verwerflich. Dagmar Rechenbach wurde von Kollegen ein „Schmusekurs“ vorgeworfen, Cornelia Zuschkes Dezernat bekam den Spitznamen „Kuscheldezernat“. Neid unter Frauen – das haben beide in ihrem Berufsleben kennengelernt. Aber sie können sich auch auf weibliche Netzwerke verlassen und sich in brisanten Situationen ehrlichen Rat von Gleichgesinnten holen.

In der anschließenden Diskussion ging es um die Frage, welche Leitbilder die Mädchen von heute haben und an welchen Stellen die Rahmenbedingungen für Frauen noch verbessert werden müssten. Der Öffentliche Dienst sei klar im Vorteil – große Unternehmen müssen noch flexibler werden, war der allgemeine Eindruck.

Wo und was: Die Veranstaltungsreihe „Darmstädter Chefinnen im Gespräch“ wird am 8. Oktober, 5. November und 3. Dezember mit neuen Gästen fortgesetzt. Die Gespräche beginnen jeweils um 19.30 Uhr im Frauenzentrum, Emilstraße 10. Der Eintritt ist frei, auch Männer sind willkommen.